(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 243. Mittwoch, den 17. Oktober 1900.

Kaiserin Friedrich.

Der Zustand der Kaiserin Friedrich ist nach dem Krankenbericht des behandelnden Arztes, Professors Renvers beinahe ein hoffnungsloser. Wenn von dem Befinden einer so hohen Persönlichkeit, wie es die Kaiserin Friedrich ist, amtlich gemeldet wird, daß das Leben unmittelbar gefährdet erscheint, dann bleibt kaum noch die Wahl, solche Veröffentlichung anders wie als eine Vorbereitung auf eine drohende Katastrophe aufzufassen. Die todtkranke Kaiserin, die Gemahlin unsres unvergeßlichen Kaisers Friedrich, hat neben vieler Freude unermeßliches Leid erfahren. Sie die Prinzeß royal, der die britische Königskrone winkte, verzichtete aus freien Stücken auf dieses Diadem, um der Stimme ihres Herzens und dem Manne zu folgen, dem sie in innigster Liebe zugethan war. Eine lange Kette glücklicher Jahre folgte dem Vermählungstage, eine blühende Kinderschaar verschönte das reiche Familienglück des Kronprinzenpaars. Und bis in das stille Glück des Hauses reichten die mancherlei Verdrießlichkeiten politischer Art nicht hinein, da herrschten Friede und Eintracht. Die Kronprinzessin verband die Eigenschaften einer tüchtigen Hausfrau und Familienmutter mit feinem Kunstverständniß und tiefster Bildung, Männer der Kunst und Wissenschaft waren die bevorzugten Gäste in ihrem Heim. Es waren glückliche, herrliche Jahre. Da nahte plötzlich das furchtbare, der Kronprinz wurde von der tückischen und entsetzlichen Krankheit ergriffen. Welche Pein da das Herz der hohen Frau durchbohrt und gefoltert hat, das läßt sich nicht mit Worten sagen. Und als sie dem todtkranken Kronprinzen die Kaiserkrone aufs Haupt gesetzt, und als Deutschlands herrlichstes Kleinod, als der geliebte Kaiser Friedrich aus dem sonnigen San Remo über die Alpen heimkehrte in die winterkalte Heimath, da wußte die Kaiserin, daß keine Hoffnung mehr vorhanden sei. Der Frühlingskaiser sank ins Grab, und die von Schmerz gebrochene hohe Frau, die von dem geliebten Todten gelernt hatte zu leiden, ohne zu klagen, legte das schwarze Trauergewand hinfort nicht mehr ab. Sie hatte nur noch einen Wunsch, den Namen „Kaiserin Friedrich" tragen zu dürfen, um mit den eigenen den Namen des Unvergeßlichen lebendig zu erhalten. „Dem Leide war sie, war dem Tod vertraut." Um das Leben der Kaiserin Friedrich bangt jetzt das ganze deutsche Volk, der Kaiser und die Kaiserin am meisten. Und die Mutter der hohen Patientin, die viel geprüfte große Königin Viktoria, die erst vor einigen Wochen einen geliebten Enkel verlor, zittert vor Sorge um das Leben ihrer ältesten Tochter. — Die Kaiserin Friedrich wurde als älteste Tochter der Königin Viktoria von Großbritannien und Irrland am 21. November 1840 geboren. Als englische Prinzessin trug sie die Namen Viktoria Adelheid, Marie Louise. Am 25. Januar 1858 vermählte sie sich mit dem preußischen Prinzen Friedrich Wilhelm, dem nochmaligen Kaiser Friedrich.

Aus der Provinz.

Elbing, 14. Oktober. Krieg im Frieden herrscht in unserer Nachbarschaft. Die Elbinger Heilsarmee unternimmt nämlich Eroberungszüge in die Niederung und in das Oberland. In Tiegenhof wurde der Angriff abgeschlagen, da den Heilssoldaten kein passendes Versammlungslokal zur Verfügung stand. Am Donnerstag hatte die Heilsarmee einen Ausflug nach Jungfer unternommen. Die beim Gastwirth Hein veranstaltete Sitzung war zwar gut besucht, doch kam den dort Anwesenden das Heilsprogramm, das ihnen der Kapitän Holm entwickelte, etwas zu verschoben vor, so daß die Heilsarmee wieder abziehen mußte, ohne eine einzige Seele gerettet zu haben. In Pr. Holland war ebenfalls noch kein Erfolg zu verzeichnen. Das thut aber den Heilssoldaten nichts, sie sind zäh und kommen wieder. Als vor Jahren die „Armee" zum erstenmal in Elbing einmarschirte, war es gerade so. Die Leute kamen in hellen Haufen in die Heilsversammlungen, trieben allerlei Allotria und gingen dann wiede, nach Hause. Ernst konnte man allerdings beim besten Willen nicht bleiben, wenn ein plötzlich ein geistliches Lied nach der Melodie „Friedrich Wilhelm Schulze hat ein Weib Marie, die er hat so lieb" gesungen wurde. Na, die Heilsarmee war von diesen „volksthümlichen" Melodien abgekommen, als sie wieder auf der Bildfläche erschien. Was sie bis heute in Elbing erkämpft hat, kann zwar als großartig nicht bezeichnet werden; indes „es läppert sich". Mit Fanatismus schwärmen Abend für Abend die jungen „Soldatinnen" durch die Kneipen, um ihre Kriegsrufe zu verkaufen. Sie, die den Tag über schwer in den Fabriken gearbeitet haben, scheinen keine Müdigkeit zu kennen und gegen die unvermeidlichen, oft sogar rohen Witzeleien der Kneipgesellschaften unempfindlich zu sein. Diese Hingebung an die Sache konnte den Mädchen natürlich nur durch angestrengte Arbeit eingeimpft werden, und wie die Armee hier verfährt, wird es auch an anderen Orten geschehen, die sich heuse als starke Festungen gegenüber der anstürmenden Truppe betrachten. „Beharrlichkeit führt zum Ziel". Wenn das Wort irgendwo eine Berechtigung hat, dann ist es bei den Heilsarmee-Schwärmern der Fall.

* **Pillau**, 14. Oktober. Eine gefährliche Seereise haben von hier aus in den ersten Tagen dieses Monats die fiskalischen Dampfer „Hagen", „Geheimrath Spittel" und „Dresel" ausgeführt. Sie hatten die Aufgabe, den Dampfbagger „Krebs" nebst 8 Prähmen von Pillau nach Kiel zum Kaiser Wilhelm-Kanal zu schleppen. Sie theilten sich in der Weise die Aufgabe, daß „Hagen" und „Geheimrath Spittel" je 4 Prähme und „Dresel" den Dampfbagger in's Schlepptau nahmen, und dampften am 30. September von Pillau aus ab. Anfangs ging die Fahrt recht gut von statten, jedoch schon am nächsten Tage trat ein heftiger Westwind auf, der in der Nacht zu Dienstag zu einem so starken Sturm anwuchs, daß 6 Prähme von der aufgeregten See leck geschlagen wurden. Glücklicherweise hatte man inzwischen die Höhe von Swinemünde erreicht, sodaß die Fahrzeuge wohlbehalten in den genannten Hafen einlaufen konnten. Während nun die 6 beschädigten Prähme und Dampfer „Geheimrath Spittel" in Swinemünde verblieben, versuchten schon am nächsten Morgen „Dresel" mit dem Bagger und „Hagen" mit 2 Prähmen im Schlepptau die Weiterfahrt. Der Versuch war jedoch etwas verfrüht, denn schon in der darauf folgenden Nacht überraschte wieder ein orkanartiger Sturm die Fahrzeuge und brachte namentlich den Bagger in Gefahr. Auch ein Prahm wurde wieder beschädigt, sodaß derselbe zu sinken begann. Der Verschluß der im Prahm angebrachten Luftabtheilungen erwies sich indeß als dicht, sodaß das Fahrzeug doch noch schwimmend gehalten werden konnte. Bald darauf gegen Morgen erreichte man die Kieler Föhrde, und um 6 Uhr früh liefen die Fahrzeuge in den Hafen von Holtenau. Von hier aus wurden Bagger und Prähme von flachgehenden Magdeburger Dampfern den Kaiser Wilhelm-Kanal hinaufbefördert. Der Schwierigkeiten beim Transport des hohen Dampfbaggers und der Prähme in der jetzigen Jahreszeit ist sich die Transportgesellschaft in Hamburg wohl bewußt gewesen, denn sie soll für den Transport 22000 Mk. verlangt haben. Die Kosten, die dem Fiskus hierbei erwachsen sind, dürften mindestens die Hälfte jener Forderung betragen.

* **Posen**, 15. Oktober. Eine kleine Demonstration veranstalteten am Sonntag polnische Männer und Frauen anläßlich der Haftentlassung der Lehrerin Omańkowska, welche bekanntlich wegen Ertheilens von polnischen Sprachunterricht an Kinder zu fünf Tagen Haft verurtheilt worden war. Gegen $1\frac{1}{2}$ Uhr versammelten sich eine größere Anzahl Personen vor dem Polizeidienstgebäude und begrüßte die O., für die ein Wagen bereit gehalten wurde, mit lauten Hochrufen. Bei ihrer Abfahrt warf man ihr Blumen in den Wagen. Vor der Schießstraße 4 belegenen Wohnung der O. hatten sich ebenfalls etwa 50 Personen eingefunden, welche die Entlassene laut begrüßten. — Die Demonstranten gaben zu polizeilichem Einschreiten keinen Anlaß. Abends wurde der O. zu Ehren im „Eldorado" ein Theeabend veranstaltet. — Die „Märtyerin" hat sich über die ihr während der Haft zu Theil gewordene Behandlung äußerst anerkennend ausgesprochen. Polnische Blätter hatten behauptet, daß gegen Fräulein O. besondere Maßregeln angewendet worden seien. Sie empfing täglich mehrfach Besuche und genoß alle zulässigen Erleichterungen.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 16. Oktober 1900.

* [Personalien bei der Eisenbahn.] Versetzt: Stationsassistent Guhse von Argenau nach Gollub als Stationsverwalter. — Dem Streckenarbeiter Korthals in Bromberg ist nach zurückgelegter 50jähriger ununterbrochener und zufriedenstellender Beschäftigung im Dienste der Eisenbahnverwaltung eine Belohnung von 100 Mark bewilligt worden.

§ [Von der Ansiedelungskommission.] Es ist schon öfters vorgekommen, daß der Ansiedelungskommission Güter zum Verkauf angeboten sind und dann die Besitzer durch Verhandlungen mit der Polenbank einen gewissen Druck ausüben wollen zur Erhöhung des Preises. Greift dann die Ansiedelungskommission nicht gleich zu, so wird ihr das sehr verdacht. Den Kritikern wird aus Regierungskreisen entgegengehalten: Es bestehen ganz bestimmte Vorschriften für den Ankauf von Gütern aus deutschen Händen, es ist zu erwägen, ob die Güter zur Abrundung bereits erworbenen Besitzes dienen sollen, oder ob die Gefahr besteht, daß die angebotenen Güter in polnische Hände fallen. Die Ansiedelungskommission ist, was sehr oft außer Acht gelassen wird, nicht in der Lage, auch nur einen Ankauf aus deutschen Händen freihändig abzuschließen, sondern es muß über jeden einzelnen Ankauf vorher an das Staatsministerium berichtet werden.

— [Ueber die Verbreitung des Weichselzopfes] in den Regierungsbezirken Marienwerder, Bromberg und Posen hat Medizinalassessor Dr. Moebius in Berlin bei Gustav Fischer in Jena eine Broschüre erscheinen lassen, die großes Interesse verdient. Der Weichsel-, Wichtel- oder Judenzopf besteht bekanntlich in keiner aus Unsauberkeit stammenden unentwirrbaren Verfilzuvg der Haupthaare, unter dem zuletzt auch die Kopfhaut nach Art der nässenden Flechte erkrankt. Dr. Moebius macht in seiner Schrift für die im deutschen Osten erschreckend große Verbreitung der Krankheit in erster Linie den Aberglauben verantwortlich, daß der Zopf von heilsamer Wirkung und daß bei gewissen krankhaften Störungen das Kämmen des Haupthaares gefährlich sei. Nach einer Statistik vom Jahre 1895 kommt in den Regierungsbezirken Marienwerder, Bromberg und Posen je ein Weichselzopfträger auf 1382 evangelische, 335 katholische und 3415 jüdische Einwohner. Im Kreise Posen-Ost kommen auf 10000 Einwohner 15—20, im Kreise Posen-West 50 – 55 Weiselzopfträger. Den geringsten Prozentsatz (1—5 pro 10000) weisen die Kreise Filehne, Schwerin, Meseritz, Bomst. Fraustadt, Rawitsch, Ostrowo und Kempen, den stärksten Prozentsatz (60—65 pro 10000 der Kreis Grätz auf, der Verfasser spricht die Hoffnung aus, daß nach dem Beispiele des Kreises Gnesen, welcher den mit Weichselzopf Behafteten freie Behandlung im Krankenhaus gewährt, auch die Behörden anderer Kreise durch Bewilligung von Mitteln — bei der schnellen Heilbarkeit des Weichselzopfes brauchen dieselben nur gering zu sein — die Beseitigung des häßlichen, unseres Kulturstandes unwürdigen Uebel unterstützen werde.

† [Ein bedenklicher Geschäftskniff.] Ein Kaufmann in der Nähe von Regensburg machte einer Dame in einer Stadt eine Offerte mit dem Bemerken, daß der Kaffee abgeschickt würde, wenn in acht Tagen keine ablehnende Antwort eingehe. Die Empfängerin ließ die Karte unbeachtet und erhielt dann wirklich die Packete unter Nachnahme. Als die Einlösung verweigert wurde, drohte der Absender mit einem Rechtsanwalte und daß erhebliche Kosten entstehen würden. Die Mahnung wurde der Staatsanwaltschaft angezeigt und diese erhob Klage wegen Erpressung. Das Gericht verurtheilte den Kaufmann zu zehn Tagen Gefängniß, und das Reichsgericht hat die Revision des Verurtheilten verworfen.

* [Strafkammersitzung vom 15. Oktober. Zur Verhandlung standen 7 Sachen an. In der ersteren waren der Arbeiter Anton Domanski und dessen Ehefrau aus Mocker beschuldigt, vom Artillerie-Schießplatz hier verschossene Artillerie-Munition entwendet zu haben. Die Angeklagten wurde mit je 10 Mark, ev. je 2 Tagen Gefängniß verurtheilt. — In der zweiten Sache

Kleines Feuilleton.

Der Onkel General.

Humoreske von Sigmund Szöllöst.

Aus dem Ungarischen von Fritz Bassermann.

(Nachdruck verboten.)

Wittwe Magdalena Monostary pflegte jedesmal, wenn sie ihrem Sohn, der in der Hauptstadt Jus studirte, die allmonatliche Geldsendung zukommen ließ, dieselbe mit einem acht Seiten langen, dicht beschriebenen Brief zu begleiten. Was Wunder also, wenn sie nun, wo es sich um eine unleugbar wichtige Angelegenheit handelte, ihrem älteren Bruder eine Epistel sandte, die einen ganz stattlichen Band geben könnte. Und aus jeder zehnten Zeile dieses Briefes jammerte als drohender Refrain die bedrohte Familienehre um rasche Abhilfe.

„— — Meine Kraft ist zu Ende," schrieb sie, „und der Junge ist starrköpfig. Ich wage nicht einmal ein Wort zu reden, denn er macht sofort Anspielungen, die mir das Herz erstarren. Ich fürchte irgend eine große Gefahr. Es wäre am besten, die Angelegenheit mit dem Mädchen zu ordnen, aber dazu bedarf es eines Mannes und ich bin ein schwaches Weib.

Es handelt sich um die Ehre der Familie und ich habe meine ganze Hoffnung und mein Vertrauen auf Dich gesetzt." —

Da es sich um die Ehre der Familie handelte, kannte General Balthasar kein Zögern. Er warf einen Blick in den Eisenbahnfahrplan, um zu sehen wann der nächste Zug abginge und fuhr spornstreichs zum Bahnhof.

„—Na, ich werde in diese Idylle mitten drein hauen," brummte der alte Haudegen, den grauen Schnurrbart so spitz drehend, als gedächte er bewußte Idylle damit zu durchbohren.

* * *

Vor der Abfahrt telegraphirte er seiner Schwester kurz und bündig: „Ich komme." Wittwe Magdalene Monostary erwartete, tief gerührt ob dieser Eile, ihren Bruder an der Station und konnte nicht umhin, ihm schluchzend um den Hals zu fallen. Und auf der ganzen Heimfahrt brach sie jeden Augenblick in verzweifeltes Wehklagen aus. Die Tochter eines Schneiders! Eines ganz gewöhnlichen Flickschneiders!

Der General machte eine abwehrende Handbewegung und brummte barsch:

„Gut! Gut! Nur Ruhe. Ich werde die Geschichte schon in Ordnung bringen."

Als der Wagen die Gasse entlang rollte, ging es in dem kleinen Städtchen wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund: „Der General ist da. Der General ist da."

An der Ecke des Marktplatzes aber rief ein Schuljunge laut:

„Na jetzt wird's bei Flickschneiders ein Donnerwetter geben. Der General ist gekommen!"

Der ungerathene Sohn jedoch, der die Ehre seiner Familie so arg bedrohte, legte in diesem Augenblick keinen großen Heldenmuth an den Tag, denn er ließ sich zu Hause gar nicht blicken und will schon früh Morgens das Haus verlassen.

„Thut nichts," brummte der General. „Ich hatte ja die Angelegenheit nicht mit ihm in Ordnung bringen, sondern mit dem Mädel."

„Soll ich mitgehen, Balthasar?"

„Keine Spur! Weiber verderben nur Alles, wenn sie dreinreden. Ich werde die Angelegenheit ohne Deine Hilfe beilegen."

Und in strammer Haltung durchschritt er die Straßen und näherte sich dem Häuschen, wo der ehrsame Flickschneider die Beinkleider der minder bemittelten Intelligenz bügelte und flickte. Bei jedem Schritte schlug sein Schleppsäbel klirrend auf das Straßenpflaster auf. Ein Haufen barfüßiger Kinder folgte in respektvoller Entfernung dem schneidigen alten Haudegen mit dem herausfordernd aufgewirbelten Schnurrbart und dem goldenen Kragen.

„Er geht zu Flickschneiders! Er wird die Efti niederstechen."

Der General bemerkte die Rotte gaffender Schulkinder und gerieth in maßlose Wuth. Auseinanderjagen konnte er sie nicht, denn ein General kann sich doch mit barfüßigen Bauernjungen nicht abgeben, aber als er an die Werkstatt des ehrsamen Christoph Kanab gelangte, öffnete er die Glasthür mit so energischer Geberde, daß der Schneidermeister, obwohl er sich in fünf Minuten auf einen wirdigen Empfang vorbereitete, förmlich zurückfuhr.

Der General blieb auf der Schwelle stehen, maß den zitternden Flickschneider mit vernichtendem Blick und donnerte ihn an:

„Sind sie der Meister Kanab?"

Wenn Meister Christoph Kanab in diesem Augenblick nach Herzenslust hätte sprechen können, so hätte er gewiß geantwortet:

„Ich bin's nicht; aber sollte ich's zufällig doch sein, so bitte mir zu glauben, daß ich nichts dafür kann."

Das konnte er aber leider nicht sagen, so mußte er denn eingestehn:

„Zu dienen, bitte, mir's nicht übel zu nehmen."

Der General maß den spindeldürren Menschen nochmals von Kopf bis Fuß und dachte:

„Na, der würde in unsere Familie passen."

Im nächsten Augenblicke hatte auch schon Frau Kanab, die entschieden mehr Geistesgegenwart an den Tag legte als ihr Ehegatt, dem General einen Sessel hingeschoben und bat mit zitternder Stimme:

„Bitte, nehmen Sie in unserer bescheidenen Behausung Platz."

General Balthasar aber blieb stehen.

„Danke, ich gedenke nicht, mir hier niederzulassen; ich will mit Ihrer Tochter sprechen."

Das Mädchen mochte das erwartet haben, denn sofort trat sie zur halb offenen Thür herein.

„Hier bin ich, Herr General!"

Schluß folgt.

wurden mehrere Personen, welche sich der Wehrpflicht entzogen hatten, zu Geldstrafen von 160 Mk. ev. 32 Tagen Gefängniß verurtheilt. — In der dritten Sache war der Besitzer Jacob Kaniewski aus Ziegelwiese, eine bereits mehrfach wegen Diebstahls vorbestrafte Person, geständig, der Besitzertochter Anna Lopatetzki aus Schönwalde auf der Fahrt nach Barbarken einen Tausendmarkschein aus der Tasche gestohlen zu haben. Er räumte ferner ein, am 17. August d. J. mit dem Eigenthümer Lux aus Pensau auf dessen Wagen in der Richtung nach Wiesenburg gefahren zu sein und, nachdem Lux vor Trunkenheit auf dem Wagen eingeschlafen war, demselben verschiedene Lebensmittel, welche Lux in der Stadt eingekauft hatte, entwendet zu haben. Kaniewski wurde mit 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, Ehrverlust auf 2 Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht bestraft. — Wegen Diebstahls wurde ferner gegen den Arbeiter Leo Jarzembkowski und die Arbeiterin Veronika Klinkusch aus Friedrichsbruch verhandelt. Ihnen war zur Last gelegt, von den zur Gutsherrschaft Raczyniewo gehörigen Wiesen 8 Centner Heu gestohlen zu haben. Jarzembkowski sollte ferner 8 Stangen aus dem herrschaftlichen Walde zu Kisin entwendet haben. Während die Verhandlung hinsichtlich der Klinkusch resultatlos verlief und diese freigesprochen wurde, verhängte der Gerichtshof über den Angeklagten Jarzembkowski eine 9monatliche Gefängnißstrafe. — Den Gegenstand der Anklage in der nächstfolgenden Sache bildete das Vergehen des strafbaren Eigennutzes, dessen sich der Wiegemeister Oscar Jacob aus Wierzchoslawitz schuldig gemacht haben sollte. Jacob miethete von der Wittwe Golembiewski hier eine Wohnung für die Zeit vom 1. April d. J. bis dahin n. J. und verpflichtete sich, den Miethsbetrag von 16,50 Mk. monatlich im Voraus zu entrichten. Er bezog die Wohnung am 1. April d. J. und leistete pünktlich die erste Zahlung. Am 11. April zog er jedoch schon wieder aus der Wohnung heraus und nahm aus der Wohnung sämmtliche Möbel mit fort, obgleich ihm die Frau Golembiewski gesagt hatte, daß sie sich an einzelnen Möbeln, die sie genau bezeichnete, das Rentionsrecht wegen der fällig werdenden Miethsbeträge vorbehalte. Die Verhandlung führte zur Verurtheilung des Angeklagten zu einer Geldstrafe von 20 Mark, ev. 4 Tagen Gefängniß. — Schließlich betrat unter der Beschuldigung der gefährlichen Körperverletzung der Arbeiter Paul Majewski aus Gr. Trzebcz die Anklagebank. Am Abend des 23. August d. J. gegen 11 Uhr hielten sich vor der Wohnung des Arbeiters Dronczkowski aus Gr. Trzebcz der Arbeiter Wanatowski und Dronczkowski auf, als der Angeklagte Majewski mit einem Mädchen vorüberkam. Um sich zu überzeugen, wer das Mädchen sei, trat Wanatowski in der Dunkelheit bis auf einige Schritte an den Angeklagten und das Mädchen heran. In diesem Augenblick krachte ein Schuß, den Majewski auf Wanatowski aus einem Revolver abgegeben hatte. Die Kugel drang dem Wanatowski in die Brust und hat aus derselben bisher nicht entfernt werden können. Erheblichen Schaden hat Wanatowski durch den Schuß an seiner Gesundheit nicht genommen, wenngleich er längere Zeit krank und erwerbsunfähig gewesen ist. Der Gerichtshof erkannte gegen Majewski auf eine einjährige Gefängnißstrafe und auf Einziehung des Revolvers. — Eine Sache wurde vertagt.

Vermischtes.

— Von der Uhrkette des Schah wird geschrieben: Anläßlich seiner letzten Besuche in der Budapester Oper trug der Schah einen Diamantschmuck von unschätzbarem Werth. Der „König der Könige“ trug an der Uhr eine Doppelkette, an welcher 12 wallnußgroße Diamanten von einer Reinheit und einem Feuer herabhingen, wie sie in dieser Größe kaum wieder zu finden sein dürften. Diese 12 Diamanten, die einen wahrhaften Funkenregen sprühten, repräsentiren, wie mitgetheilt wird, in ihrer gleichmäßigen Zusammenstellung einen Werth von nahezu zwei Millionen Mark.

— Ein Reinfall. Wie ein schneidiger Berliner Geschäftsreisender mit einem von ihm geleisteten Witz gründlich reinfiel, wird aus Beuthen, Oberschlesien, wie folgt berichtet: In die Filiale der Jusczyschen Konditorei an der Dyngosstraße kam der merkantilische Gesandte eines Berliner Hauses und verlangte mit lauter Stimme, so daß die zahlreich anwesenden Gäste es hören mußten, vom Kellner einen — sauren Häring mit Schlagsahne. Einen Moment war der Kellner verblüfft, bis ihm der Auftrag nochmals von dem Gaste ertheilt wurde: „Hören Sie denn nicht? Einen sauren Häring mit Schlagsahne sollen Sie mir bringen; aber etwas plötzlich, bitte!“ Der Kellner verschwand stillschweigend; aber nach kurzer Zeit kehrte er wieder, auf einem Teller den sauren Hering, hübsch mit Zwiebeln garnirt und reichlich mit Schlagsahne bedeckt, bringend. Nun war der Berliner daran, verblüfft zu werden. Und zu der Verblüffung kam noch das Gefühl einer gründlichen Blamage, zumal die anderen Gäste in ein lautes Lachen ausbrachen. Und was das Schönste war: er mußte für den bestellten sauren Häring mit Schlagsahne „ungenossen“ 75 Pfennig zahlen.

Vom Büchertisch.

Praktische Blumenzucht und Blumenpflege im Zimmer. Von Robert Betten, ehem. Redakteur am praktischen Rathgeber im Obst- und Gartenbau. Mit 240 Abbildungen. In Ganzleinen gebunden Preis Mk. 4.—. Verlag von Trowitzsch und Sohn in Frankfurt a. Oder. Robert Betten hat sein weitverbreitetes Buch „Unsere Blumen am Fenster“ gänzlich umgearbeitet und ihm auch einen neuen Titel gegeben, weil der alte fortwährend mißverstanden wurde. Wie gründlich er die Neugestaltung vorgenommen, ist schon daraus zu erkennen, daß aus 115 Abbildungen 240 geworden sind! Es ist ein ganz vortreffliches, praktisches Buch geworden, dessen Erscheinen von allen, die sich gern auch im Winter ihre Wohnräume mit Grün und blühenden Gewächsen und Blumen schmücken, gewiß freudig begrüßt werden wird.

Für die Redaktion verantwortlich M. Lambeck in Thorn.

Handelsnachrichten.

Samenbericht von J. u. P. Wissinger

Berlin N. O. 43, den 13. Oktober 1900.

Die Preissteigerung, welche so plötzlich ohne irgendwelche tiefere Begründung im September entstand und, von Rothklee ausgehend, alle Sämereien umfaßte ist an ihrem Ausgangspunkte durch eine ganz bedeutende Flaue, wie es scheint endgültig, abgelöst worden und allmälig verflaut sich auch die Stimmung für die übrigen Artikel. Die amerikanischen Forderungen für Rothklee gaben zwar nur unbedeutend nach, aber durch den weiteren Rückgang der Inlandssaat haben wir zum erstenmale seit Jahren den Anschluß an die amerikanischen Preise mit einer Herkunft auch im Aeußern weit überragenden Waare gefunden. Mit Timothee ist es ebenfalls ruhiger geworden, ein Dekungsbedürfniß wird hierbei nicht mehr dringend gefühlt. In Reygräsern waren diese die letzten schottischen Märkte reichlich beschickt, es sammeln sich größere Läger und es wird nun mit billigerem Angebot ein flotterer Absatz erstrebt, der aber, wie gewöhnlich bei rückgängigen Preisen, vorläufig noch ausbleibt. Die als gut eingeschätzte Runkel-Ernte hat nach dem Probedrusch in Sachsen die Erwartungen nicht voll befriedigt und man glaubt deshalb nur noch an ähnliche wie vorjährige Preise. Mohrrüben haben zum dritten Male eine recht knappe Ernte, und Kohlrüben, die bedeutend unter der Trockenheit litten, sind in deutscher Saat recht theuer.

Die heutigen, meist nominellen, Notirungen kommen in nachstehenden ab Berlin kalkulirten Preisen zum Ausdruck: Inländ. Rothklee 64—74, amerikan. 52—58, Weißklee, fein bis hochfein 48—61, mittelfein 30—44, Schwedenklee 56—78, Gelbklee 22—34, Wund- oder Tannenklee 60—88, Incarnatklee 31—35, Luzerne provencer 53—57, nordfranzösische 49—52, Sandluzerne 61—65, Esparsette 13—17, engl. Reygras 17—20, ital. Reygras 22—28, Timothee 22—31, Honiggras 15—27, Knaulgras 36—50, Wiesenschwingel 58—70, Schafschwingel 22—28, Wiesenfuchsschwanz 52—55, Sandwicken 25—28 Mark per 50 Kg. ab Berlin. — Saatroggen: Original Probsteier 21, — ab Kiel, Original Pirnaer 22 — ab Pirna, Schwedischer Schilfroggen 28 — ab Stettin, Spanischer Doppelstaudenroggen 23, Original Zeeländer 27, Johannisroggen 22 Mark per Sack von 100 Kg. netto ab Berlin. — Saatweizen: Squarehead aus Schottland 28, rother Nordstrand-Weizen 26, weißer amerikanischer Sandweizen 25, Eppweizen 24, Original Zeeländer Mk. 29 per Sack von 100 Kg. netto ab Berlin.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Montag, den 15. Oktober 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 772—777 Gr. 152 bis 156 Mark bez.
inländisch bunt 766—783 Gr. 136—144 Mk. bez.
inländ. roth 745—756 Gr. 142—145 M. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländisch grobkörnig 747—62 Gr. 125 M. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 671—695 Gr. 140 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 124 M. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr
transito Sommer 200—235 M. bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 210 M. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr. roth 120 M. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,90—4,92½ M. bez.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 15. Oktober 1900.

Weizen 144—150 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 130—135 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 126—130 Mk., feinste über Notiz b. 140 M.
Hafer 130—135 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis.
Kocherbsen 140—150 Mark.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Thorner Marktpreise v. Dienstag, 16. Oktober.

Der Markt war mit Allem gut beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	niedr. Preis ₰	höchst. Preis M.	höchst. Preis ₰
Weizen	100 Kilo	14	—	14	80
Roggen	„	13		13	70
Gerste	„	12	80	13	60
Hafer	„	12	60	13	20
Stroh (Richt-)	„	6	—	7	—
Heu	„	7	—	8	—
Erbsen	„	15	—	16	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	—	2	50
Weizenmehl	„	—	—	—	—
Roggenmehl	„	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule).	1 Kilo	1	—	1	20
„ (Bauchfl.)	„	1	—	—	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	10
Schweinefleisch	„	1	10	1	30
Hammelfleisch	„	1	—	1	20
Geräucherter Speck	„	1	60	—	—
Schmalz	„	1	40	—	—
Karpfen	„	—	—	—	—
Zander	„	—	—	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	1	—	—	—
Hechte	„	—	70	—	90
Barbine	„	—	60	—	80
Bressen	„	—	60	—	80
Barsche	„	—	40	—	70
Karauschen	„	—	—	—	—
Weißfische	„	—	20	—	30
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	„	3	—	5	50
Enten	Paar	2	—	2	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	50
„ junge.	Paar	—	80	1	30
Tauben	„	—	50	—	60
Butter	1 Kilo	1	90	2	60
Eier	Schock	3	—	3	20
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	„	—	22	—	23
Spiritus	„	1	30	—	—
„ (denat.)	„	—	29	—	—

Außerdm kosteten: Kohlrabi pro Mandel 0,40—0,40 M., Bleumenkoh pro Kopf 10—60 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 5—20 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—30 Pfg., Rothkohl pro Kopf 10—30 Pf., Salat pro 3 Köpfchen 00 Pfg. Spinat pro Pfd. 25—00 Pfg., Petersilie pro Pack 0,05 Pfg., Schnittlauch pro 2 Bundchen 0 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 15—20 Pfg., Sellerie pro Knolle 5—10 Pfg., Rettig pro 3 Stück 10 Pfg., Meerettig pro Stange 10—30 Pfg., Radieschen pro Bd. 5 Pfg., Gurken pro Mandel 0,00—0,00 M., Schoten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00 Pfg., Aepfel pro Pfund 10—25 Pfg., Birnen pro Pfd. 10—20 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 8—10 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Himbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 30—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 00—00 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Spargel pro Kilo 0,00—0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg. Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Paar 0,00 Mk., Hasen Stück 2,50—3,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.